



VIA
CULTURALIS
COLOGNE

|
STADT
KULTUR
GESCHICHTE



NEUGESTALTUNG GÜRZENICHSTRASSE
UND TUNNEL JOHANNISSTRASSE

www.viaculturalis.cologne



Visualisierung Blick Richtung Chargesheimer Platz
© Ute Piroeth Architektur

NEUGESTALTUNG TUNNEL JOHANNISSTRASSE

Der Tunnel Johannisstraße befindet sich im Stadtbezirk Innenstadt unter der südlichen Gleisharfe des Hauptbahnhofs. Er stellt eine wesentliche Fußgängerverbindung zwischen der Nordseite des Kölner Hauptbahnhofs sowie dessen Südseite mit der Domumgebung dar und verbindet das Kunibertsviertel mit dem Weltkulturerbe Dom und der Altstadt. Mit einer attraktiven, den rauen Anforderungen einer Bahnhofsumgebung gerechten Gestaltung soll dieser Raum eine Qualität bekommen, die sowohl einen willkommenen Eingang in die Stadt bildet, als auch eine hochwertige Achse für die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt darstellt, die den Tunnel täglich nutzen. Der Entwurf des Büros Ute Piroeth Architektur und des Künstlers Wolfgang Rüppel besticht durch ein klares und einfaches Grundkonzept und spielt dabei auf eine bescheidene Art mit künstlerischen Elementen. Der besondere Bodenbelag aus verschiedenfarbigen Platten und die verspiegelte Decke sind hierbei das zentrale Entwurfsthema, durch welches der Tunnel eine gestalterische Aufwertung und Leichtigkeit erfährt. Er erhält eine neue räumliche Qualität, welche sowohl durch das spannungsvolle Spiel mit unterschiedlichen Raumhöhen, verschiedenen Materialien, als auch durch die Lichtplanung betont wird.

Ziel ist es, eine robuste bauliche Grundstruktur zu schaffen, die langfristig gegen Vandalismus und Verschmutzung vorbeugen kann und dabei in hohem Maß den gestalterischen Anforderungen an Oberflächen und Details genüge leisten kann. Die Neugestaltung soll dem Rad- und Fußgängerverkehr eine Motivation geben, verstärkt diese Verbindung zu nutzen.

Der Fußweg im Bereich der Unterführung setzt sich durch seine Gestaltung optisch vom Radweg ab. Der Belag besteht hier aus farbigem (Beton-)Steinpflaster, welches ein abstrahiertes Ornament nachempfunden - eine ferne Erinnerung an ein »Foyer«, eine ironische Brechung zum Begriffspaar »Heimat und Reise«, aber auch eine Verneigung vor den berühmten Mosaiken in unmittelbarer Nachbarschaft sowie eine Referenz an bestimmte Schmuckformen der 1950er Jahre, wie zum Beispiel am Theo-Burauen-Platz. Der Radweg erhält Granitplatten wie der Vorplatz an der Trankgasse. Somit kann der Bestand erhalten bleiben, eine einheitliche Oberfläche ist gewährleistet und die Verzahnung mit dem Stadtbild sichergestellt.

Die räumliche Differenzierung des Tunnels wird auch in der Deckenbekleidung abgebildet. Der Fußgängerbereich mit dem Kleinsteinpflaster erhält eine Decke aus polierten Edelstahlpaneelen, so dass sich hier der farbige Boden in der Spiegelung verdoppelt und der Raum scheinbar nach oben geöffnet und vergrößert wird. Die Decke über dem Radweg wird mit einer Konstruktion aus Streckmetall geschlossen, um die Schlupflöcher für Tauben zu verschließen. Die kassettierte Decke ist revisionierbar und transparent, wodurch die Konstruktion der Stahlträger als ein Blick in die Technikgeschichte sichtbar bleibt und neu inszeniert wird.



*Aus Liebe
zum Quartier*

